

Die Werkausgabe Edith Steins (1891—1942), die seit vielen Jahren von Dr. Lucie Gelber und wechselnden Mitarbeitern betreut wird, ist um einen elften Band reicher geworden, der teils frühere, verstreute Einzelpublikationen, teils bisher unbekannte Texte aus dem Nachlaß versammelt: 13 Abhandlungen, Dialoge und Gedichte religiös-beschaulicher Art. Die hagiographischen Kleinschriften und Betrachtungen entstammen zum einen Aufträgen der Karmeloberinnen, zum anderen einer persönlichen Anziehung durch Fragen und Personen. Die Entstehung liegt zwischen 1930 und 1942, zwischen Speyer und dem Karmel in Echt; der Schlußtext führt in die letzten Wochen vor Edith Steins Abtransport und Tod in Auschwitz. Trotz recht unterschiedlicher thematischer und sprachlicher Gestaltung („Dialoge“ und „Gedichte“ sind in freier Versform verfaßt) zeigt sich die Kontur von Edith Steins Religiosität mit ihrer Nähe zur Mystik deutlich — dankenswert vor allem deswegen, weil sich dies bisher fast nur aus der „Kreuzeswissenschaft“ (Bd. I der „Werke“) abnehmen ließ.

Die Texte sind freilich von unterschiedlicher Dichte. Vier hagiographische Kleinschriften über Elisabeth von Thüringen, Teresa von Avila, Teresia Margareta Redi, Marie-Aimée de Jésus geben zwar, besonders bei Elisabeth, eine gewisse Psychologie der Heiligkeit, sind aber im übrigen eher eine Kurzfassung bereits bekannter Viten. Der dort mitschwingende Ton von „Erbauung“ tritt in den beiden ersten Beiträgen „Über Geschichte und Geist des Karmel“ und „Das Gebet der Kirche“ zurück: hier wird die Sprache Edith Steins überlegt, eigenständig, kraftvoll und knapp formulierend. Im Abriß über den Karmel zeichnet sie die Gestalten Elias, Teresas und Johannes' vom Kreuz — durchaus im Hintergrund eigene Erfahrung und Entscheidung erkenntlich lassend. Im „Gebet der Kirche“ tritt eine kostbare Denkanstrengung entgegen: ein durchgängiger Vergleich der Liturgie des Alten und des Neuen Bundes, gipfeln in der (theologisch richtigen) Parallele von Versöhnungstag und Karfreitag, was für Edith Steins Identität ja unerhört viel bedeutete; die Ausführungen zu Gebet der Gemeinde, des einzelnen und des Mystikers geben nebenher eine wichtige Bemerkung zur liturgischen Bewegung, ebenso wie sie die Lektüre Erik Petersons verraten. Ähnlich wichtig die Rede über „Kreuzesliebe“ bei Johannes v. Kreuz mit einer Theologie der Sühne („keine perverse Lust am Schmerz“), drei tiefe Reden zum Fest Kreuzerhöhung, erneut mit der Parallele von Versöhnungstag und Tod Jesu, zwei Reden zur Epiphanie mit deutlich aktuellen Anspielungen auf Krieg und mögliche Vertreibung ihrer selbst aus dem Karmel bzw. der Karmelgemeinschaft überhaupt. Am Ende stehen drei in freier Versform verfaßte Dialoge, zwei davon vor dem Hintergrund äußerster Bedrohung des Volkes Gottes geschrieben: eine Oberin im beratenden, klugen Gespräch mit ihrer Ordensstifterin Angela, und das kühne Bild eines Besuches der alttestamentlichen Ester bei einer Karmelpriorin, um Gebet für ihr „verhöhntes Volk“ bittend! Das Zwiegespräch Ambrosius — Augustinus versucht den Vorgang der Berufung klar zu machen. Am Ende stehen zwei wohl letzte Gedichte, die nur langsam-meditativ als Zeug-

nisse gelesen werden können.  
Der Band gewährt einen tieferen Zutritt zu dem verschlossenen und sich eigentlich entziehen wollenden Gesicht Edith Steins. Hinter sachlichen Bemerkungen läßt sich ihre nüchterne Intelligenz erraten, hinter den religiösen Themen ihre eigene Bewegtheit und Anziehung durch die Wahrheit/Wahrheitsverpflichtung des Alten und Neuen Bundes. Edith Steins inneres Gesicht wird durch diesen Band klarer erkennbar.

Redaktionell kann die Neuschreibung der hebräischen Namen bedauert werden (Ester statt Esther) sowie ein besonders schlecht retuschiertes Photo auf Seite 100.

München

Hanna-Barbara Gerl

## VERSCHIEDENES

■ BULST WERNER/PFEIFFER HEINRICH, *Das Turiner Grabtuch und das Christusbild*. (188, 120 s/w Abbildungen und Zeichnungen). Band 1: Das Grabtuch. Forschungsberichte und Untersuchungen. Josef-Knecht-Verlag, Frankfurt/Main 1987. Ln. DM 48,—.

Der 25. Mai 1898 bildet in der Erforschung des Turiner Grabtuches (TG) eine bedeutsame Zäsur. An diesem Tag gelang dem italienischen Juristen Secondo Pia — einem Fotoamateur — die erste fotografische Aufnahme des TG. Diese brachte eine Überraschung: das Bild auf der Fotoplatte war kein Negativ, sondern gab das natürliche Bild wieder; also mußte das Abbild auf dem TG ein Negativbild sein. Auch konnten durch diese erste fotografische Aufnahme des TG viele neue Einzelheiten erkannt werden, die bisher dem menschlichen Auge verborgen geblieben waren. Bis 1898 gab es bereits eine stattliche Zahl wissenschaftlicher und kontroversieller Publikationen über das TG. Seither nahm deren Zahl enorm zu.

Daher unternahm es Werner Bulst SJ, Professor an der Theologischen Fakultät in Frankfurt/Main, nach einem fast zehnjährigen Studium der Forschungen und Publikationen um das TG, in dem Band „Das Grabtuch von Turin. Forschungsberichte und Untersuchungen“ einen Überblick über die bisherigen Ergebnisse zu geben. Diese Darstellung fand eine derartige Nachfrage, daß sie 1957 in englischer Übersetzung und 1959 in einer deutschen Zweitaufage erschienen war.

Die Forschungen am TG fanden eine besonders intensive Fortsetzung im Jahre 1978. Vom 8. bis 13. Oktober dieses Jahres wurde in einem eigens dazu adaptierten Raum des Turiner Schlosses im Rahmen des „Shroud of Turin Research Project“ das TG von 40 Fachleuten verschiedener naturwissenschaftlicher Bereiche gründlichst untersucht. Diese Untersuchungen sind zwar noch nicht in jeder Hinsicht abgeschlossen, sie erbrachten aber neuerdings wesentliche Erkenntnisse in naturwissenschaftlicher, medizinischer, aber auch in historischer und kunsthistorischer Weise. So konnten u. a. durch die Funde vieler Blütenpollen und Sporen Schlüsse auf die verschiedenen Orte gezogen werden, an denen das TG je aufbewahrt worden war; das Gewebe des

TG konnte ziemlich genau identifiziert werden und aus den eindeutigen Blutspuren, geringen Farbresten und dem Abbild überhaupt gewann man neue Einsichten. Vieles, was bisher in den zahlreichen Publikationen zum TG ausgesagt worden war, konnte man nun ergänzen, nicht weniges aber auch revidieren. Diese Tatsache veranlaßte W. Bulst zu einer vollen Neubearbeitung seines 1955 erschienenen Werkes. Zur Neubearbeitung zog er auch seinen Ordensmitbruder Heinrich Pfeiffer, Professor für Archäologie und christliche Kunstgeschichte an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, bei.

Der vorliegende erste Band beschränkt sich auf die Behandlung des Doppelproblems der Echtheit: Ist das TG ein Kunstwerk oder das Leinentuch eines Gekreuzigten. In einem weiteren Band sollen dann die Beziehungen des klassischen Christusbildes zum Turiner Grabtuch herausgestellt werden.

In gründlicher Auseinandersetzung mit den bisherigen Forschungsergebnissen und der umfangreichen Literatur (sie ist bis 1978 allein auf 1337 Nummern angewachsen), geht W. Bulst zunächst der schwierigen Geschichte des TG nach und fragt dabei auch nach der Stellung der Kirche zum TG. Mit entsprechendem Bildmaterial beschreibt er das TG und berichtet über verschiedene Detailprobleme, z. B. bezüglich des Todes Jesu und seines Begräbnisses, die sich gerade im Zusammenhang mit den Untersuchungen des Jahres 1978 ergeben hätten. Dabei kann W. Bulst nicht umhin, kritische Fragen an die neutestamentliche Exegese zu stellen, besonders auch wegen einer oft zu engen Schau der historisch-kritischen Methode (so merkt er z. B. auf S. 76 an, daß gerade deutsche Exegeten Schilderungen der konkreten Umstände um Jesu Tod und Begräbnis als ungeschichtlich hinstellten; S. 77, daß J. Blinzler in seinem Buch „Der Prozeß Jesu“ bezüglich der Hinweise auf das TG sich nur auf zweitrangige Berichtsstütze oder das „Sindon“ nicht richtig deute; S. 81 merkt er zu R. Bultmann an, daß er 1 Kor 15 als „fatal“ finde oder auch, daß z. B. G. Bornkam, aber auch andere, aus dem Schweigen neutestamentlicher Berichte allzurash auf ein „Nichtwissen“ schlössen.) Man wird diesen kritischen Anmerkungen weithin recht geben müssen. Hingewiesen muß aber auch darauf werden, daß W. Bulst selbst in der Auslegung von Mk 15,33 ff ein Lapsus unterlaufen ist, wenn er schreibt: „. . . Nach den Stundenangaben bei Markus war Jesus um die sechste Stunde, nach unserer Stundenzählung gegen 15 Uhr, gestorben . . .“ In der zit. Mk-Stelle heißt es hingegen ausdrücklich: „bis zur neunten Stundel“

In der weiteren Erörterung wird auf die verschiedenen Ansichten zur Entstehung des Abbildes am TG eingegangen. Dabei lehnt W. Bulst Hypothesen über außergewöhnliche elementare Vorgänge, u. a. mit mächtigen Lichteinflüssen, wegen Nichtnachprüfbarkeit ab. Kann man diesbezüglich in Mt 28,3f einen Hinweis sehen?

Besonders eindrucksvoll sind jene Kapitel des Buches, in welchen die Schicksale des TG auf seinen weiten Umwegen aufgezeigt werden, Umwege die es von Jerusalem nach Rom, von da nach Byzanz, Edessa und wieder nach Byzanz, von dort nach Paris und

über Lirey, Chambery nach Turin brachten. Faszinierend ist der kunstgeschichtliche Beitrag zur Darstellung des Antlitzes Jesu auf ältesten Mosaiken, Fresken und Ikonen, die eine frappierende Ähnlichkeit zum Abbild des TG aufweisen, ähnlich auch die künstlerischen Darstellungen der Grablegungen, etwa ab dem 12. Jahrhundert. Das Bildmaterial hiezu ist vorzüglich ausgewählt (farbige Wiedergaben in einer etwaigen Neuauflage bleiben ein Wunsch!). Gerade dieser Teil des Buches verlangt eine Ergänzung, die mit Spannung im zweiten Band erwartet wird.

Der reiche kritische Apparat, die umfangreiche Bibliographie, die aufschlußreiche Übersichtskarte und eine Zeittafel wie auch ein ausführliches Register ergänzen dieses wichtige Werk.

Linz Josef Hörmanninger

■ LECHNER ODILO / SCHÜTZ ULRICH, *Mit den Heiligen durch das Jahr.* (289, 62 Farabb.) Herder, Freiburg 1987. Ppb. DM 29,80.

Den alten Martyrologien vergleichbar bietet dieses Buch zu jedem Tag eine Auflistung der gefeierten Heiligen unter Angabe der wichtigsten Daten. Eine zusätzliche Bereicherung stellen die 62 prachtvollen Bildbeigaben und darauf bezogene einfühlsame Meditationstexte von Abt Odilo Lechner dar. Außerdem findet sich bei jedem Tag eine Art Motto, ein kurzes Leitwort, das mühelos auf einen der Tagesheiligen bezogen werden kann. Das schön gestaltete und nützliche Buch wird viele Freunde finden und eignet sich vorzüglich als Geschenksband. Es erfüllt den mit seinem Titel angegebenen Zweck, es kann uns „mit den Heiligen durch das Jahr“ führen. Im einzelnen werden freilich auch Schwächen erkennbar. Nicht alle Angaben zu den einzelnen Heiligen entsprechen dem gegenwärtigen Forschungsstand. So dürfte es z. B. fünf Jahre nach dem großen Severin-Jubiläum und nach der Fülle der erschienenen einschlägigen Arbeiten nicht mehr passieren, daß man Severin als „Mönch“ bezeichnet, der „wohl germanischer Abstammung“ war.

Linz Rudolf Zinnhobler

■ CONZEMIUS VICTOR, *Christen unserer Zeit.* 50 Porträtskizzen. (246). Paulusverlag, Freiburg/Schweiz und Echter Verlag, Würzburg 1988. Brosch. sfr 26,— / DM 32,—.

Ähnlich einem guten Zeichner, der mit wenigen Strichen einen Menschen erkennbar abbilden und darüber hinaus etwas von seinem Wesen vermitteln kann, gelingt es auch V. Conzemius, mit knappen Worten, ein paar treffenden Zitaten und einigen Daten hervorragende Christen unserer Zeit darzustellen. So verschiedene Charaktere wie Rupert Mayer und Reinhold Schneider, Theologen wie Romano Guardini und Otto Karrer, Frauen wie Edith Stein und Corazon Aquino wurden aufgenommen. Wie ein blauer Blumenstrauß repräsentieren sie die verschiedenen Möglichkeiten, wie man Christ sein kann und machen Mut, es auf seine persönliche Weise zu sein. Jeweils eine Abbildung und ein weiterführender Literaturhinweis ergänzen die Porträtskizzen.

Linz Rudolf Zinnhobler